Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1 — Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 50. Sonntag, den 28. Februar 1926. 45. Jahrgang

Den Unvergeßlichen!

Zum 28. Februar 1926

Ihr, die ihr modert unter wuchernden Ähren und
blumendurchwirktem Rasen,
ihr, die ihr sankt in Ozeantiefen unermessen,
ihr, von Granaten zerfetzt und in alle Lüfte geblasen,
glaubt nicht, wir hätten euer vergessen.

Würgend umkrallt uns erbarmungslos wütende
Schickung,
ach, es ist immer noch Krieg, wie einst, als die Kanonen
erdröhnten
Millionen ächzen unter schlangenhäuptiger Furien Ver-
strickung,
und die Herzen schluchzen, ob längst auch die Lippen ver-
stöhnten

Aber wenn wir im kargen Aufatmen gliederlösender
Abendstunden
uns losreißen vom Jammer, den wir auch heute wieder
durchlitten,
dann fühlen wir uns in Trauer und stolzem Gedenken euch
verbunden,
dann durchsinnen wir immer aufs neue, was wir mit euch
durchlebt und durchstritten.

Inmitten der schleppenden Trübsal unserer gigantischen
Angst und unserer zwerghaften Alltagsleiden
steht ihr vor uns, — erhöht, geläutert, vollendet,
und oftmals müssen wir euch, ihr Entrückten, beneiden,
die ihr in Größe gestritten, in strahlendem Verbluten geendet.

Ach, auch wir verbluten uns, langsam, unmerklich,
Tropfen für Tropfen,
aber nicht im Schlachtendonner — im Frohnstundenschlag,
im Arbeitstaube.
Und eins nur reißt uns immer wieder empor, so lange die
mühsamen Pulse noch klopfen —
für was ihr starbt — für was wir leben — an Deutschland der
zähe, verbissene, knirschend-selige Glaube.

Walter Bloem

Draußen und drinnen.

Bevor unser Reichskanzler und unser Außenminister, einigermaßen ernüchtert nach der gehobenen Stimmung von Locarno durch die internationale Pressekampagne um die Schaffung neuer Ratssitze für den Völkerbund, sich nach Genf auf den Weg machen, werden sie in der Heimat noch eine Pflicht der Pietät zu erfüllen, werden sie dem Volkstrauertag zum Gedächtnis unserer teuren Toten aus dem Weltkrieg ihre Reverenz zu erweisen haben. Für jeden guten Deutschen wird es sich an diesem Sonntag von selbst verstehen, daß er die gewaltigen Ereignisse, die in den schweren Jahren von 1914 bis 1918 über uns hinweggebraust sind, vom jubelnden Anfang bis zum grausamen Abschluß jener unvergeßlichen Novembertage mit ihrem Gefolge von Revolution und Entwaffnung, von Bürgerkrieg und Versailler Knechtschaft, daß er diese Kette von allgemein-vaterländischen und persönlich-menschlichen Schicksalsschlägen wieder einmal an seinem geistigen Auge vorüberziehen läßt, um in der Erinnerung an nationalen Niedergang und Tiefensturz, an den Opfertod ungezählter Volksgenossen jeglichen Alters und jeglichen Standes die Kraft zu neuer Arbeit für die Wiederaufrichtung Deutschlands zu finden. Dr. Luther und Dr. Stresemann aber werden, gerade im Angesicht ihrer entscheidungsschweren Reise nach der Stadt der Völkerbundzentrale, am Tage der Volkstrauer gewiß noch einmal bei sich selbst mit deutscher Gewissenhaftigkeit Rechenschaft darüber ablegen, ob sie auf dem richtigen Wege sind, auch im Sinne der Gefallenen.

*

Mit Trauer im Herzen müssen wir feststellen, daß das deutsche Volk heute ebenso uneinig ist über die Wege, die zu seinem Heil führen können, wie damals, als es noch von offenen und erklärten Feinden umringt war, die auf Tod und Leben mit ihm im Kampf lagen. Manche glauben, daß die Gegensätze an Schärfe verlieren würden, wenn wir erst einmal die Schwelle zum Völkerbund überschritten und damit eine unabänderliche Tatsache geschaffen hätten, wie ja auch die Verfassung von 1919 heute sich soweit wenigstens schon eingebürgert hätte, daß niemand mehr ernstlich daran denke, sie durch Gewalt wieder zu beseitigen. Nun, es wird doch wohl in der Hauptsache darauf ankommen, welche Erfahrungen uns in Genf beschieden sein werden, wenn wir erst in das Allerheiligste des Völkerbundrates aufgenommen sind. Luther und Stresemann sind überzeugt, daß es uns zum mindesten nicht schlechter gehen werde, als wenn wir draußen geblieben wären, und daß wir uns im übrigen der Zwangsläufigkeit der Verhältnisse nicht länger entziehen können.

Zweifler und die Ungläubigen in unserer Mitte brauchen allerdings kaum noch auf die jüngsten Intrigen in den europäischen Hauptstädten hinzuweisen, zu irgendwelcher Hoffnungsfreudigkeit fühlt sich ohnedies kein Deutscher heute mehr sonderlich aufgelegt. Wenn es dazu kommt, werden wir in den Völkerbund hineingehen, ohne übermäßige Begeisterung, und selbst die charmantesten Reden eines Briand oder eines Chamberlain werden kaum mehr Liebesbecherszenen nach Londoner Muster nach sich ziehen. Es wird sozusagen ein nüchternes Geschäft zum Abschluß gebracht werden und man wird von Genf in vielleicht weit kühlerer Stimmung wieder nach London und Paris, nach Berlin und — nach Warschau zurückkehren als von den Gestaden des Lago Maggiore. Deutschland wird nach wie vor dieser außerordentlichen Märztagung des Völkerbundes mühselig und beladen seinen Weg zu wandern haben, bis die Zeit, die wahre Tilgerin unserer Schmerzen, wieder einmal ein verändertes Gesicht annehmen mag.

*

Aber blicken wir nicht nach Genf, wenn wir uns umsehen wollen nach Anzeichen einer besseren Zukunft; auch die Börse von Newyork mit ihren vollgespickten Dollarkästen ist für uns und unsere Wirtschaft ganz gewiß keine reine Stätte der Freude und der Hoffnung, so willig sich auch mehr und mehr die amerikanischen Kredite für unsere deutschen Wirtschaftsbedürfnisse bereit finden. Nein, wir ziehen es vor, im Lande zu bleiben und uns an dem ungebrochenen Mut zu erbauen, mit dem die wertschaffenden Stände ihre Arbeit fortsetzen, im großen wie im kleinen, trotz aller Ungunst der Zeiten. Gerade in diesen Tagen hat die wieder einmal schwer um ihre Existenz ringende deutsche Landwirtschaft gezeigt, daß sie nicht gesonnen ist, die Hand vom Pfluge zu lassen. Ihre „Grüne Woche" in den großen Ausstellungshallen draußen am Kaiserdamm in Berlin vermittelte dem Beschauer ein wahrhaft erquickendes Bild von der Vielseitigkeit, der Gründlichkeit, von der unermüdlich auf nahe wie auf weite Ziele gerichteten Tätigkeit aller jener Kreise, die unter dem Zeichen von Aar und Halm ihre Berufszelte aufgeschlagen haben. Die Liebe zur Scholle, der Sinn für Werden und Wachstum von Pflanzen und Tieren, von Blumen und Früchten, für Vermehrung und Verwendung alles dessen, was sich in Verbindung mit der allgütigen Mutter Erde der lebenspendenden Natur zu Nutz und Frommen schaffender Menschenkinder abgewinnen läßt, sie breiten sich von Jahr zu Jahr mehr aus unter unserem Volk und empfangen auf so sinnreich gegliederten Gesamtausstellungen wie dieser immer wieder neue Nahrung. Stadt und Land einander näherzubringen in dem notwendigen gegenseitigen Verständnis des Berufs- wie des sozialen Lebens hier und dort gehört auch zu den mittelbaren Zwecken solcher Veranstaltungen. Je mehr die Besiedlung der deutschen Scholle fortschreitet, desto enger wird schließlich auch der Zusammenhang zwischen den sogenannten Asphaltmenschen, die in der Stadt ihr Dasein zu verbringen haben, und jenen ungezählten Scharen von Garten- und Laubenbesitzern, die ihre Existenz zu einem Teil mit den Erträgen ländlicher Arbeit verbinden. Das Land wird nach und nach verstadtlicht, insofern es an den modernen Errungenschaften der Technik in immer steigendem Maße teilnimmt, und die Stadt gewinnt mehr und mehr Fühlung mit der harten Arbeit des Landmannes, der doch nun einmal unser eigentlicher Nährstand ist und bleiben wird. Der gesunde Fortschritt, der in dieser Bewegung sich ankündigt, berechtigt uns zu einiger Hoffnung für die deutsche Zukunft, so schwer auch die Landwirtschaft augenblicklich um ihre nackte Existenz zu ringen hat. Sie muß sich schließlich doch wieder durchsetzen; wo so viele starke Hände sich eifrig regen, wird es bestimmt gelingen, auch die gegenwärtige Krisis glücklich zu überwinden.

Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Reichsgarantie für Rußlandkredite.

Im Rahmen ihrer Aktion zur Belebung der Wirtschaft beabsichtigt die Reichsregierung, für Liefergeschäfte nach Rußland eine Garantie bis zum Höchstbetrage von 150 Millionen Reichsmark zu übernehmen. Sollten Ausfälle eintreten, so haftet die Industrie in erster Linie bis 20 %, während für die weiteren Ausfälle die Garantie von Reich und Ländern in Höhe von 75 % eintritt. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat mit großer Mehrheit beschlossen, der Reichsregierung die Ermächtigung hierzu zu erteilen.

Reichsinnenministerium gegen Obuch.

Der kommunistische Abgeordnete im Preußischen Landtag Obuch hatte im Feme-Untersuchungsausschuß des Landtages behauptet, der Fememörder Schultz wäre während der Wirksamkeit des deutschnationalen Abgeordneten Schiele als Reichsinnenminister häufig im Reichsinnenministerium aus- und eingegangen. Es habe sogar nicht viel gefehlt und der Fememörder Schultz wäre in das Reichsinnenministerium selbst übernommen worden. Das Reichsministerium des Innern stellt dazu fest, daß Schultz nach dienstlicher Erklärung der in Frage kommenden Beamten des Reichsministeriums des Innern ihnen persönlich nicht bekannt ist, sie auch niemals aufgesucht hat.

Das Bauprogramm der Reichsregierung.

Reichsfinanzminister Reinhold erwiderte im Haushaltsausschuß des Reichstages auf Ausführungen des Abgeordneten Ersing vom Zentrum, daß sich die Reichsregierung bereits eingehend mit dem Bauprogramm für den Sommer beschäftigt habe. Zunächst seien Erhebungen darüber angestellt worden, wieviel gelernte Bauarbeiter überhaupt für das neue Bauprogramm zur Verfügung ständen. Eine Durchführung des Bauprogramms in großem Umfange sei der Regierung schon deshalb wichtig, weil das Baugewerbe als Schlüsselgewerbe zahlreichen anderen Gewerben Brot und Arbeit gebe. Von der Hauszinssteuer würden 15 bis 20 Prozent diesem Bauprogramm zufließen. Wenn die Hauszinssteuer einen Ertrag von insgesamt fünf Milliarden ergäbe, so würden für das Bauprogramm 750 bis 1000 Millionen Reichsmark verfügbar sein. Wenn man diese Summe z. B. als Verbilligungshypotheken für die Banken verwende, so könne auf dem Baumarkt viel erzielt werden.

Bayern und das Steuerermäßigungsprogramm.

Wie der „Bayerische Kurier" mitteilt, hat der bayerische Finanzminister bei der Finanzministerkonferenz in Berlin die allerschwersten Bedenken gegen das Steuerermäßigungsprogramm des Reichsfinanzministers geltend gemacht, da die Senkung der Umsatzsteuer sich kaum in nennenswerter Weise in einer Verbilligung der Lebenshaltung der Bevölkerung auswirken werde. Dagegen werde sich aber der dem Reich erwachsende Ausfall an Steuereingängen im gesamten Reichshaushalt außerordentlich stark fühlbar machen. Außerdem soll vom bayerischen Finanzminister mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen worden sein, daß das Gebot größter Sparsamkeit nicht nur bei den Verwaltungen der Länder und Gemeinden, sondern in allererster Linie bei den Reichsbehörden selbst in die Erscheinung treten müsse.

Mecklenburg und Preußen.

Im Hauptausschuß des Mecklenburgischen Landtages wurde zum Etatstitel „Staatsministerium" mit den Stimmen der Deutschen Volkspartei und der Deutschvölkischen Freiheitspartei ein sozialdemokratischer Antrag folgenden Wortlautes angenommen: „Die Staatsregierung wird ersucht, zu prüfen, ob und gegebenenfalls welche finanziellen Ersparnisse von einem Anschluß Mecklenburgs an Preußen zu erwarten sind." Die Deutschnationalen stimmten dagegen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der verhaftete kommunistische Abgeordnete Urbahns ist wieder freigelassen worden. Auf eine Beschwerde der kommunistischen Reichstagsfraktion wurde erklärt, daß ein Paßvergehen eine längere Inhaftierung nicht rechtfertige.

München. Die Polizeidirektion München hat eine von den Münchener Kommunisten beabsichtigte Geldsammlung zur Durchführung des Volksbegehrens über die Frage der Fürstenenteignung nicht genehmigt.

München. Der Verteidiger Fechenbachs, Rechtsanwalt Dr. Hirschberg, hat die Wiederaufnahme des Fechenbach-Prozesses beantragt.

Warschau. Die Abgeordneten der Deutschen Vereinigung haben eine Interpellation wegen der Deutschenhetze in Oberschlesien eingebracht. Der Ministerpräsident wird aufgefordert, gegen den Verband der Aufständischen und gegen den Westmarkenverein einzuschreiten.

Vermischte Drahtnachrichten vom 26. Februar.

Die preußische Regierung zum Todestage Friedrich Eberts.

Berlin. Anläßlich der Wiederkehr des Todestages des ersten Reichspräsidenten, Friedrich Ebert, läßt die preußische Staatsregierung am 28. Februar einen Kranz mit Schleife in den preußischen Farben durch den Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, Walz, am Grabe niederlegen.

Rheinische Befreiungsfeier im Reichstag.

Berlin. Ein Echo aus der Reichshauptstadt auf die durch die Befreiung der Kölner Zone ausgelöste Freude wird die Gedenkfeier sein, die der Westausschuß für Rhein, Saar und Pfalz am Sonntag, den 7. März, im Reichstage veranstaltet. Zugleich ist sie gedacht als Auftakt zur Reise des Reichspräsidenten an den Rhein. Sie steht unter dem dreifachen Zeichen: Freiheit des Rheins, Görres und Kölner Dom. Hervorragende Vertreter der Wissenschaft, die Geheimräte Erich Marcks, Heinrich Finke und Paul Clemen von den Universitäten Berlin, Freiburg und Bonn, werden kurze Ansprachen halten.

Tarifloser Zustand in der deutschen Holzindustrie.

Berlin. Über den von den Arbeitgebern der Deutschen Holzindustrie abgelehnten Schiedsspruch des Lohnamts in Leipzig vom 3. Februar, der die Verlängerung der bisherigen Lohnabkommen bis zum 31. Juli vorsah, haben im Reichsarbeitsministerium Besprechungen mit beiden Parteien stattgefunden, die aber ergebnislos verlaufen sind. Infolgedessen besteht zurzeit in der Holzindustrie der tariflose Zustand, da eine Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches nicht beantragt worden ist.

40 000 Mark erbeutet.

Wollin. Ein verwegener Einbruch wurde im Postamt Wollin ausgeführt. Mehrere Einbrecher gelangten in den Kassenraum und öffneten mit Hilfe eines Sauerstoffgebläses den Geldschrank. Es sind 20 000 Mark Bargeld und für etwa 20 000 Mark Postwertzeichen bzw. Wertpapiere geraubt worden. Die Täter haben die Stadt wahrscheinlich mit dem Frühzug verlassen.

Kürzung der französischen Kriegskredite um 1 Milliarde

Paris. Die Kammer beschäftigte sich mit den von der Regierung beantragten provisorischen Krediten für den Monat März in Höhe von insgesamt 2 647 467 572 Frank. In der Debatte brachte der sozialistische Abgeordnete Mistral einen Antrag ein, die geforderten Kredite um eine Milliarde zu kürzen, damit die Kammer dadurch ihren Wunsch zum Ausdruck bringe, daß die Expeditionen in Marokko und Syrien möglichst rasch beendet werden. Kriegsminister Painlevé erklärte, dieser Antrag Mistrals könne im Ausland falsch ausgelegt werden. Die Regierung widersetze sich deshalb diesem Abstrich. Trotzdem wurde der Antrag Mistral mit 264 gegen 246 Stimmen angenommen.

Schweres Schornsteinunglück.

Luxemburg. Auf der Hütte Michel-Ville stürzte der 80 Meter hohe Schornstein der Öfen 3 und 4 mit großem Getöse zusammen, als gerade einige Arbeiter an der Spitze mit Wiederherstellungsarbeiten beschäftigt waren. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht genau festgestellt werden, nach den ersten Meldungen sollen 10 Tote und viele Verwundete zu beklagen sein.

Winzerkrawalle in Bernkastel.

Verwüstung des Finanzamts — vierzehn Verhaftungen.

Über tausend Teilnehmer an einer Winzerversammlung haben das Finanzamt in Bernkastel gestürmt. In wenigen Sekunden waren sämtliche Fensterscheiben des Gebäudes eingeworfen. Ein Teil der Winzer drang in das Finanzamt ein und warf sämtliche Möbel, Schreibmaschinen, Akten usw. auf die Straße. Dort wurden die Gegenstände zu einem Haufen aufgestapelt und angezündet. Hierauf zogen die Demonstranten zu der Finanzkasse, wo sich dasselbe Manöver wiederholte. Mehrere Finanzbeamte wurden mißhandelt. Von der Finanzkasse zog der Trupp zum Zollamt, wo ebenfalls die Möbel und Aktenstücke auf die Straße geworfen und alles verbrannt wurde.

Ein Rundgang durch die von der erregten Volksmenge heimgesuchten drei Gebäude, Finanzamt, Finanzkasse und Zollamt, läßt so recht erkennen, mit welcher blinden Wut die Demonstranten vorgegangen sind. Die Inneneinrichtung ist entweder durch die Fenster auf die Straße geworfen oder in den Räumen völlig zertrümmert worden. Die Akten sind restlos verbrannt oder zerrissen, so daß sie vollständig unbrauchbar sind. Kaum eine einzige Fensterscheibe der Front der Gebäude ist erhalten geblieben. Es werden Wochen vergehen, bis in den Amtsräumen wieder der geregelte Betrieb aufgenommen werden kann. Die letzte Ursache der Ausschreitungen ist die katastrophale Winzernot. In Bernkastel befinden sich drei Landjäger und drei Stadtpolizisten, die natürlich gegenüber der Menschenmasse, die sich an den Ausschreitungen beteiligte, machtlos waren. Der verursachte Schaden ist noch nicht abzusehen. Aus Trier sind mittels Kraftwagen ungefähr 30 Polizisten nach Bernkastel zur Verstärkung herangezogen worden. Es sind vierzehn Personen verhaftet worden, die an den Ausschreitungen beteiligt waren. Die Untersuchung geht weiter. Man nimmt an, daß gegen die Schuldigen ein Verfahren wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs eingeleitet werden wird. Augenblicklich herrscht in Bernkastel und Umgegend durch das energische Einschreiten der Polizei Ruhe.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. Februar und 1. März.

Sonnenaufgang	6^{49} (6^{47})	Mondaufgang	6^{28} N. (7^{30} N.)
Sonnenuntergang	5^{37} (5^{39})	Monduntergang	7^{00} V. (7^{50} V.)

28. Februar. 1812 Der Schriftsteller Berthold Auerbach in Nordstetten geb. — 1833 Der Ethiker Karl Hilty geb.

1. März. 1871 Einzug der Deutschen in Paris. — 1922 Londoner Konferenz.

□ **Fortdauer des gelinden Wetters.** Die außerordentlich gelinde Witterung, die schon den vorangehenden Wochen das Gepräge gegeben hatte, hielt auch in der letzten Februarwoche an. Der größte Teil Deutschlands lag im Bereich warmer südwestlicher Luftströmungen, die eine für diese Jahreszeit fast abnorme Temperatur brachten. In den Mittagsstunden stieg die Quecksilbersäule an vielen Orten über zehn Grad Celsius. Nur im Osten war es erheblich kälter. Nach einigen Tagen stärkeren Frostes trat in Ostpreußen schon Mitte der Woche wieder Tauwetter ein. Aus den deutschen Mittelgebirgen wurden mehrmals Schneefälle gemeldet. Der Schnee blieb jedoch nur in den höheren Lagen liegen. Besonders übel sind die Wintersportplätze Oberbayerns dran, die seit Wochen keinen Schnee haben. Die Regenfälle, die in fast ganz Deutschland niedergingen, waren zwar wiederholt langanhaltend, aber doch nur wenig ergiebig. Mitte der Woche schien es vorübergehend, als wollte ein Wetterumschlag eintreten. Das über Rußland lagernde Hochdruckgebiet, das seinen Einfluß stark nach Westen ausgedehnt hatte, war jedoch nicht stark genug, um die über Irland lagernde Depression aufzuhalten. Eine Besserung der Wetterlage erscheint unter diesen Umständen auch für die nächsten Tage wenig wahrscheinlich. Nur im Osten ist mit einer stärkeren Aufheiterung und einem schärferen Temperaturrückgang zu rechnen. Im Westen und Nordwesten sind bei auffrischenden Winden stärkere Regenfälle zu erwarten.

□ **Die Miete in Preußen im nächsten Quartal.** Das preußische Wohlfahrtsministerium hat die Absicht, die Miete im nächsten Quartal vom April bis Ende Juni um 8 Prozent zu erhöhen. Im März bleibt die bisherige Miete von 84 Prozent bestehen. Ab 1. April gilt die Miete von 92 Prozent. Ab 1. Juli wird dann die Miete um weitere 8 Prozent auf volle 100 Prozent erhöht, womit dann der Friedensstand erreicht ist.

Zur Konfirmation

empfehle

Kleider in schwarz und weiss
Kleiderstoffe, Kleidersammt
Prinzessunterröcke, Hemden
Beinkleider, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, Oberhemden, Kragen, Manschetten
Krawatten, Hosenträger, Unterwäsche, Socken

Hermann Junge

Bad Warmbrunn, Schloßplatz 15.

Gedenket der Helden!

Ev. Mark. 14, 36: Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.

An diesem letzten Februarsonntag ist der Volkstrauertag. Es ist der Sonntag Reminiscere. Reminiscere heißt auf deutsch: gedenke! Das ist ursprünglich ein Gebet: Herr, gedenke! An diesem Tag soll es uns aber eine Mahnung werden; wir sollen der Kriegsopfer gedenken. Das wollen wir tun: wir grüßen sie alle, die so haben dahingehen müssen in den Tod, sei es vor dem Feind, sei es in der Heimat; und wir grüßen alle die, denen das Herz voll Gram ist um die Lieben, die sie so verloren haben. Aber es wäre ein schlimmer Tag, wenn nur die Trauer alles wäre. Wenn die Brust der Erde zerrissen wird, so geschieht es, damit in die Furchen Saat gesät, damit aus der Saat Ernte werden soll. Wenn Gott unsere Herzen so zerpflügt hat, so will er, daß in die Wunden Saat sich senke, damit aus der Saat Ernte wachse. In seinem ganzen Reich ist alles so geordnet, daß aus dem Vergehen neues Leben entstehen soll, daß aber auch neues Leben nur entsteht, indem vorher zerstört wird. Das ist eine harte Wahrheit und wir wehren uns dagegen — aber wahr bleibt sie doch. Jesus hat Ernst mit ihr gemacht: er hätte auch gern gelebt. Aber wenn nur durch seinen Tod Leben kommen kann für viele — dann will er auch sterben. Unsere Helden, die sich opferten im Kampf, die hatten etwas vom gleichen Heldentum. Wollen wir ihrer unwürdig sein? Wollen wir nicht auch lernen zu sagen: nicht wie ich will, sondern wie du willst? Lernen: daß es nicht darauf ankommt, ob wir ruhige, leichte Tage haben, sondern darauf, daß Gottes Ernte reift, auch wenn wir dabei leiden müssen? So soll die Trauer um Helden sich erheben zum eigenen Heldentum. So ruft der Tag uns zu: Mir nach, spricht Christus, unser Held.

P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Zur Rüste geht der Februar
Und es beginnt die Zeit des Märzen —
Nun fühlst du: aufwärts steigt das Jahr,
Und neue Hoffnung keimt im Herzen.

Noch zwischen Lenz und Winter schwebt
Die Wage wechselnd auf und nieder,
Doch was an Frühlingsglauben lebt
In deiner Brust — es regt sich wieder.

Und ist's auch frostig noch und kalt
Und etwas winterlich auf Erden,
Du sagst dir tröstend: „Wart' nur, bald . . .“
Und: „Ach, es wird schon wieder werden!“

Du mußt den Weg nur weiter geh'n
Und nicht mit Zagen und mit Trauern,
Nach rückwärts schauend, stillesteh'n —
Es kann das Leid nicht ewig dauern.

Nur daß, wenn Gott den Frühling weckt,
Nur daß in solchen Zwischenzeiten
Die Toten, die der Rasen deckt,
Dir leis' durch dein Erinnern gleiten.

Schon würzt ein Veilchenruch die Luft,
Der gern dir Herz und Sinn betörte,
Du aber denkst an jene Gruft,
Die etwas birgt, das dir gehörte.

Unsichtbar trägst du noch den Flor,
Und Flüsterstimmen aus dem Grabe
Trägt dir der Frühlingswind ans Ohr,
Und Träne wird dir süße Labe.

Schreit' aus — du wandelst noch im Licht!
Dem Leben sei der Gruß entboten!
Jedoch vergessen sollst du nicht —
So zieh' den Hut vor deinen Toten.

Steuerkalender für März 1926.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grunewald.

1. März: Vereinfachte Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1925. (Runderlaß vom 19. 1. 26 und Ergänzung.) a) beim allgemeinen Überweisungs- und Behördenverfahren haben die Arbeitgeber in die Lohnsteuerüberweisungslisten nur diejenigen Arbeitnehmer aufzunehmen, die in einer anderen Gemeinde als in der Beschäftigungsgemeinde einen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hatten. (Finanzamt der Beschäftigungsgemeinde.) b) beim Markenverfahren ist der Arbeitnehmer verpflichtet, seine Steuerkarte und die Einlagebogen an sein Finanzamt abzuliefern, und die Arbeitgeber haben hierauf durch Anschlag in den Arbeits- und Geschäftsräumen hinzuweisen.

5. März: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 28. Februar 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und sobald diese 50 Mark erreichen (Finanzkasse); alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. Steuerfreier Lohnbetrag ist 60 Mark monatlich, 14,40 Mark wöchentlich, 2,50 Mark täglich, 60 Pfennig zweistündlich, ferner bleiben steuerfrei für Werbungskosten und Sonderleistungen je 20 Mark monatlich, je 4,80 Mark wöchentlich, je 80 Pfennig täglich, je 20 Pfennig zweistündlich (kann auf Antrag erhöht werden). Ermäßigung für Haushaltsmitglieder gemäß der Neuregelung des Lohnabzuges vom 1. 1. 26. Keine Schonzeit. Der Steuerabzug ist nicht vorzunehmen, wenn er für den vollen Monat nur 80 Pfennig oder für die volle Woche 20 Pfennig beträgt.

10. März: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatz- und Luxussteuer nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Februar 1926 (Monatszahler); Schonzeit sieben Tage (Finanzkasse). Monatszahler mit geringfügigen Umsätzen können auf Grund des Erlasses des Reichsfinanzministers vom 31. 12. 25 die Überführung zur Gruppe der Vierteljahreszahler beantragen. Allgemeine Umsatzsteuer 1 %, Luxussteuer 7½ %. Befreit sind Einnahmen, die der Gesellschaftssteuer unterliegen. 2. Börsenumsatzsteuer für Februar 1926 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. (Finanzamt.) 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die zweite Hälfte des Monats Februar 1926. (Steuerkasse.)

15. März: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. März 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M. 2. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer pro März 1926; Schonzeit sieben Tage. (Steuerkasse.)

25. März: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. März 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M. 2. Voraussichtlich letzter Termin zur Abgabe der Einkommen- und Körperschaftssteuererklärung. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die erste Hälfte des Monats März 1926. (Steuerkasse.)

31. März: 1. Letzter Termin für den Antrag auf Erstattung von Steuerbeträgen, die vom Arbeitslohn einbehalten worden sind, wenn die in § 93, Abs. 1 angegebenen Gründe vorliegen. (Finanzamt des Arbeitnehmers.) 2. Letzter Termin für den Antrag des Hypotheken-, Grund-, Renten-, Reallasten-, Schiffs- und Bahnpfandrechtschuldners auf Herabsetzung der Aufwertung oder Abweichung vom normalen Höchstsatze. 3. Letzter Termin für den Antrag des Hypotheken-, Grund-, Renten-, Reallasten-, Schiffs- und Bahnpfandrechtgläubigers auf vorzeitige Rückzahlung abzüglich Zwischenzinsen. 4. Letzter Termin für den Antrag des Industrie-Obligationen- und verwandten Schuldverschreibungen-Schuldners auf Herabsetzung der Aufwertung; das gleiche gilt auch bezüglich der Schuldverschreibungen der Genossenschaften des öffentlichen Rechtes und verwandter Körperschaften als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe. 5. Letzter Termin für die Bestellung eines im Deutschen Reiche wohnenden Bevollmächtigten zur Entgegennahme von Zustellungen im Verfahren vor der Aufwertungsstelle.

Elektrizitätsmonopol?

Börsenhausse. Die Elektrowerte zeigen schon seit Wochen an den Maklertafeln das ++ oder gar das +++, d. h., sind außerordentlich begehrt. Was geht vor? Man munkelt von gewaltigen Zusammenschlüssen, bei denen die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft eine führende Rolle spielt. Wie schon einmal vor 15 Jahren, als sie um ein Haar Monopollieferant für Groß-Berlin geworden wäre. Großkraftwerk ist überhaupt seit Jahren Trumpf. Da ist — wohl als größtes — das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk in Essen, dessen Aktien in ihrer Mehrheit übrigens der „Vereinigten Industrie A.-G.“, der „Viag“ gehören, jener Gesellschaft, in die jetzt die Reichsbetriebe zum größten Teil aufgehen und deren Kapital wieder größtenteils im Besitz des Reiches ist. Das Netz des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes reicht von Bonn bis zur holländischen Grenze, von Osnabrück bis Aachen. Da ist dann weiter das modernste Werk, Zschornewitz—Golpa, das Berlin mit Strom versorgt und gleichfalls reichseigen ist. Da ist ferner das ehemalige oberschlesische Werk Chorzow, das jetzt in Ostoberschlesien liegt, über dessen Verwendung aber gerade jetzt vor dem Schiedsgericht im Haag gestritten wird. Da sind die Walchenseewerke in Bayern, die Städtischen Elektrizitätswerke in Berlin — aber größer als dieses ist z. B. das der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ oder der Chemischen Werke Griesheim-Elektrom. Fast ganz staatlich monopolisiert ist die Elektrizitätsversorgung in Sachsen, staatlich sind auch die Ostpreußischen Elektrizitätswerke. Im ganzen gab es 1913 4000 Elektrizitätsbetriebe mit Eigenerzeugung, jetzt aber nur noch 3000.

Rationell wird der Einzelbetrieb, wenn als Betriebsmaterial in unmittelbarster Nähe Braunkohle oder Wasserkraft vorhanden ist. Volkswirtschaftlich aber ist darüber hinaus eine enge betriebsorganisatorische Verbindung zwischen den Betrieben der verschiedenartigen Standorte notwendig, um schnellstens Ausfälle bei Stromlieferung ausgleichen zu können. Also die Möglichkeit des Stromaustausches. Das wird erschwert, weil der gemischt-wirtschaftliche Betrieb, also die finanzielle Einflußnahme des Reichs, der Länder oder namentlich der Kommunen, die Regel ist.

Der preußische Handelsminister, Dr. Schreiber, hat sich nun über die Aufgaben, und zwar die volkswirtschaftlichen Aufgaben des Staates bei der Elektrowirtschaft geäußert. Ohne weiteres ist die Absicht zu billigen, jene oben angedeutete Verbindung zwischen den Elektrizitätsbetrieben herbeizuführen, die je nach ihrem Standort mit Braunkohle, mit Steinkohle oder mit Wasserkraft arbeiten. Und ebenso richtig ist die zweite Absicht, zwischen den einzelnen Zentralwerken einen technisch jetzt möglichen Zusammenhang zu bilden zwecks gegenseitiger Unterstützung; grundsätzlich steht der Minister übrigens auf dem Standpunkt einer schärfsten Trennung dieser Interessenreviere.

Nun laufen aber die verschiedenen Wünsche der Kommunalverbände — meist der Provinzen — oft genug wild gegeneinander. Und die „Elektrowerke“, deren Aktien gleichfalls zum größten Teil dem Reich gehören, die aber größere Pläne einer neuen ausländischen Kapitalsinvestierung haben, stören noch mehr. Preußen hat also zu einer selbständigen organisatorischen und betriebstechnischen Regelung — oder was es dafür hält — die Wege durchaus nicht frei. Ob man darüber sehr klagen kann, weiß man doch nicht so recht. Denn mit einer staatlichen oder kommunalen Monopolversorgung bei der Licht-, Wärme- oder Kraftwirtschaft — so wirtschaftlich rationell sie auch sein mag oder werden kann — haben jedenfalls die Abnehmer ihre ebenso eigenartigen wie manchmal für ihren Geldbeutel recht schmerzhaften Erfahrungen gemacht, und besonders das sächsische Beispiel wirkt nicht übermäßig verlockend: ein solches Monopol hat seine tiefen Schattenseiten. Noch schlimmer wäre allerdings ein Privatmonopol; aber eine solche Gefahr scheint doch überhaupt nicht vorzuliegen. Ebensowenig wird man des preußischen Handelsministers Versicherungen völlig Glauben schenken, daß Preußen ein Energiemonopol nicht anstrebe. Denn nicht bloß die Kommunalisierung, sondern auch die staatliche Einflußnahme hat gerade in den letzten Jahren eine bedenklich große Ausdehnung erfahren.

Das Beispiel der Verstaatlichung der Eisenbahnen ist nur teilweise glücklich, denn die sind wir ja los. Und es liegt durchaus nicht im Interesse der Volkswirtschaft, daß etwa unsere Elektrizitätswirtschaft, staatlich geworden, dem Zugriff auswärtiger Mächte preisgegeben sein könnte. Auch gerade deswegen ist ein übermäßiger staatlicher Einfluß oder gar ein tatsächliches Monopol des Staates nicht zu begrüßen, weil kaum eine einzige Industrie so oft und so schnell technischen Umstellungen unterworfen ist wie gerade die Elektroindustrie.

Knaben, vorzüglich Eberhard, ihn als Vater anerkennen, respektieren würden? Die Antwort konnte sie sich mit einem klaren Nein geben. Und daß allein würde ausschlaggebend gewesen sein, wenn nicht schon ihr Herz dagegen gesprochen hätte. Und hatte sie es ihm nicht mit deutlichen Worten gesagt, daß sie nicht mehr lieben und heiraten könnte? Warum hatte ihr Herz so angstvoll geklopft dabei, und warum hatte sie nicht den Mut zu einem klaren Nein gefunden? Es beängstigte sie, daß er die Hoffnung hartnäckig aufrecht erhielt und warten wollte. Worauf? Es wäre besser, er machte sich keine Hoffnungen mehr, die sie doch nicht erfüllen konnte, dennoch fürchtete sie sich vor einer allzu schroffen Abweisung, weil sie dadurch seinen Rat und Beistand als Vormund ihrer Kinder verlieren mußte. Sie konnte und wollte ihn doch als solchen nicht missen.

Aber warum eigentlich nicht? Womit hatte er ihr in letzter Zeit noch beigestanden? Seit Seeger hier war, besaß sie in ihm eine weit tatkräftigere Stütze — die sie aller Sorgen überhob.

Sie erschrak plötzlich heftig, und ein ungemein peinvolles Empfinden wurde in ihr wach. Graf Ariberts seltsame Anspielung, Seeger betreffend, fiel ihr ein. Was hatte er damit sagen wollen? „Leute von Seegers Schlage verkennen oft ihre Stellungen und gehen über die Grenzen ihrer Obliegenheiten hinaus.“ Sie hatte ihn nicht ganz verstanden, wenn diese Worte sie auch mehr erregt hatten als seine Werbung. Jetzt grübelte sie dem Sinn nach. Was meine Aribert damit? Vielleicht die gestrige Niederlage, die er ihm mit seinem Sieg über das wilde Pferd bereitete — sprach sein Aerger und Groll daraus — oder — eine Blutwelle schoß plötzlich nach ihrem Herzen und machte dessen Schlag stocken — oder war er — eifersüchtig — eifersüchtig auf Seeger?

Nun schlug sie die Hände vor ihr Gesicht, das ihr in Scham erglüht war; sie zitterte am ganzen Körper. War nicht schon der bloße Gedanke eine Schmach und Beleidigung für sie — hatte er damit nicht ihre Ehre angegriffen, sie entwürdigt? Sie stöhnte auf, wie unter körperlichen Schmerzen. Sie fühlte sich gedemütigt, ihren Verkehr mit Seeger die harmlose Reinheit geraubt, sich selbst, sie mit flammendem Schwerte aus einem Paradiese, darin sie bis jetzt ahnungslos und glücklich gelebt hatte, vertrieben. Der Schleier fiel von ihren Augen. Sie hatte sich bisher in ihre Welt, die ihr Heim und ihre Kinder für sie bedeuteten, eingesponnen und so wenig nach der Meinung anderer Menschen gefragt, in dem instinktiven Gefühl ihrer Lauterkeit, daß ihr nicht einmal ein Gedanke an die Möglichkeit niedriger Verdächtigungen oder gar Verleumdungen gekommen wäre. Graf Ariberts Andeutungen erst zeigten ihr die grausame Wirklichkeit und die Mißdeutungen, denen sie sich vielleicht ausgesetzt hatte. Wer weiß, wie man in der Nachbarschaft darüber urteilen mochte, daß sie den Hauslehrer, der allerdings in seiner männlichen Reife und vornehmen Lebensart anders als die jungen, schüchternen Kandidaten war, wie zur Familie gehörig betrachtete, ihn sogar allein empfing, mit ihm zusammen las, plauderte. Wie mochten böse Zungen schon geschäftig sein, um diese Tatsache in den Schmutz hinabzuzerren! War sie schon durch ihre plötzliche, für Uneingeweihte etwas mystische Genesung Gegenstand eifrigster Erörterungen geworden, wieviel mehr mochte ihr abgeschiedenes Leben, zumeist in der Gesellschaft des Hauslehrers, Anlaß zu spöttischen und schlimmeren Bemerkungen gegeben haben. Sie errötete vor Scham, als hörte sie die boshaften Bemerkungen aller derer, die sich zu ihren Richtern aufwerfen wollten, weil sich ihr Tun und Lassen nicht mit ihren engherzigen Ansichten zu vertragen schien, vor ihrem Ohr. Und sie hatte es in ihrer Harmlosigkeit nicht für nötig gehalten, die Vorlesestunden vor irgend jemand zu verheimlichen; es wußten viele darum, vor allem Graf Stolzenau und Linda. War es also das, worauf der Graf sie hatte hinweisen wollen? — Sich nicht unnützem Gerede auszusetzen, die Vorlesestunden einzustellen? Es empörte sich etwas in ihr dagegen. Um so kleinlicher Verdächtigungen willen sollte sie sich ihrer schönsten Freude berauben? Das wäre ja töricht, und dennoch — man wird manchmal gezwungen, etwas Törichtes zu tun, um — seinen Ruf zu wahren. Aber stand er denn wirklich auf dem Spiel? War Seeger ihr nicht stets höflich, ehrerbietig und zurückhaltend begegnet, hatte sie auch nur den geringsten Anhalt, der Ariberts Aeußerung, er ginge über die Grenzen seiner Stellung hinaus, rechtfertigte? Nein, in nichts. Allerdings — eine leichte Röte huschte wieder über ihr Gesicht, und in ihrem Herzen wogte es — verstand er es, seinen Willen geltend zu machen, auch ihr gegenüber. Er hatte oft bestimmend auf sie gewirkt — zu ihrem Besten freilich, und sie hatte sich ihm aus diesem Grunde gefügt, auch seine Anordnungen, die Erziehung der Knaben betreffend, innerlich stets gutgeheißen, wenn er sie auch nicht danach gefragt hatte. Sie war ihm zu Dank verpflichtet in mehr als einer Beziehung. Wie sollte sie den anders zum Ausdruck bringen, als durch ein freundlich anerkennendes Wesen? — Aber, ob sie in diesem Gefühl ihrer Dankbarkeit vielleicht doch zu weit gegangen war, die Schranke nicht so streng gezogen hatte, daß er ihre Freundlichkeit und Nachsicht mißverstehen und Schlüsse — ziehen konnte? — Sie wehrte diese Möglichkeit mit heißem Erröten ab, doch es blieb ein Stachel zurück, der sie zu dem Vornehmen trieb, mehr auf sich zu achten, kühler zu sein, ihm mehr die stolze Herrin zu zeigen als bisher. Wahrscheinlich würde es ihm auffallen, er würde nach einem Schlüssel zu ihrem veränderten Benehmen suchen, sich vielleicht gekränkt fühlen. Das durfte auch nicht sein. Ob er vielleicht doch das Parktor hatte schließen lassen — und warum? Jedenfalls hätte er sie von dieser Anordnung in Kenntnis setzen müssen. Aber sie hatte ja nie danach gefragt, was er anzuordnen für gut befand, sie hatte ihm so viel Freiheit gelassen und es nur als selbstverständlich betrachtet, daß die Kinder und Dienerschaft seinen Befehlen folgten.

Doch nun ihre Augen geöffnet worden waren, erschrak sie. „Es ist schwer für eine alleinstehende Frau,“ hatte Aribert gesagt, „und es wäre besser, er fühlte einen Herrn über sich.“ Das war wie eine Mahnung, ein Freundesrat. Was sollte und konnte sie denn tun, um etwaigem Gespött und Gerede der Nachbarschaft die Spitze abzubrechen? Die Werbung Ariberts annehmen, sich selbst zum Opfer bringen, damit der Welt Genüge geschah und sie einen Hauslehrer für ihre Kinder halten durfte, ohne einem schmählichen Verdacht ausgesetzt zu werden?

(Fortsetzung folgt.)

Wahlbeteiligung in den verschiedenen Lebensaltern.

Im Deutschen Reiche.

Der Reichsinnenminister hat, um die Wahlbeteiligung in den verschiedenen Lebensaltern zu ermitteln, feststehen lassen, wieviel Wähler und Wählerinnen (in Prozenten ausgedrückt) sich bei der Reichstagswahl vom 4. Mai 1924 in den vier Verwaltungsbezirken Stadt Nürnberg, Hauptmannschaft Borna i. S., Landkreis Hanau und Kreis Lauenburg i. P., die wegen der Zusammensetzung ihrer Wählerschaft als besonders charakteristisch herausgehoben wurden, zur Wahlurne geschritten sind. Die Wahlberechtigten bis zum 70. Lebensjahre wurden in zehn Altersstufen zu je fünf Jahrgängen zusammengelegt, die über 70 Jahre alten Wähler zu einer einzigen Altersstufe.

Es erwies sich nun, daß bei den Frauen (mit Ausnahme der zweiten Altersstufe in Borna) die Wahlbeteiligung in allen Stufen geringer war als bei den Männern. In der ersten Altersstufe (20—25 Jahre) wählten von den wahlberechtigten Männern 82,9 %, von den wahlberechtigten Frauen 80,8 %. Den Höhepunkt erreichte die Wahlbeteiligung bei den Männern in der siebenten Altersstufe (50—55 Jahre) mit 91,4 %, bei den Frauen in der fünften Altersstufe (40—45 Jahre) mit 85,7 %. Bis etwa zur zehnten Altersstufe (65—70 Jahre) bleibt bei den Männern die Wahlbeteiligung noch immer in achtbarer Höhe, um erst dann steil abzufallen. Bei den Frauen aber läßt sie nach dem 45. Lebensjahre bereits merklich nach, entspricht schon in der achten Stufe (55—60 Jahre) mit 81,6 % nur etwa der Wahlbeteiligung in der ersten Wahlaltersstufe und sinkt in der letzten Altersstufe mit 58,4 % auf nahezu die Hälfte der wahlberechtigten Frauen hinab.

Das Vermächtnis.

Von Hans-Joachim v. Reitzenstein.

Ich halte nicht viel von Reden. Aber einmal habe ich eine Rede gehört. Die hat mich tiefer erschüttert als irgendein Erlebnis während des ganzen Krieges.

Es war im Jahre 1916 an einem sonnenlauen Frühlingsmorgen.

Ich war von der Front zu einem Kursus in die Senne abkommandiert und ritt mit meinem Kommandeur zum Übungsplatz hinaus.

Gleich hinter dem Lager befand sich der riesige Düngerhaufen. Streng nach den kunstvollen Regeln altpreußischer Ordnungsliebe war er gebaut und geklopft. Davor hielt marschbereit eine Batterie alter Landwehrleute im offenen Karree. Oben auf diesem seltsamen Podest stand der angejahrte Hauptmann und hielt sich und seiner Mannschaft selbst die Abschiedsrede. Laut und ruhig hallten die Worte über die wehende Heide. Dann ein Kommando. Der Hauptmann saß auf. Und die Batterie rückte ab zur Verladung.

Mein Kommandeur sah mir in die Augen. „Haben Sie das gehört?“ fragte er heiser. Ich konnte nicht sprechen. Ich nickte nur. Ich hatte gehört und werde bis ans Ende meiner Tage kein Wort von dieser Rede vergessen. Hier ist sie ungekürzt. „Kameraden! — — — Wir müssen sterben, — — — und unsere Frauen müssen weinen, — — — damit unsere Kinder lachen können!“ — — —

Wer da glauben möchte, dies sei eine verblaßte Anekdote, die der Vergessenheit entrissen werden soll, dem sei die Moral verraten: Ehrt das Andenken der gestorbenen Kameraden, tröstet ihre weinenden Frauen, indem ihr ihre hungernden Kinder lachen macht!

Für Jeden etwas.

Hochdruckdampfmaschinen.

Es ist noch nicht lange her, da schien es fast so, als ob die gute alte Kolbendampfmaschine sich überlebt hätte. Besonders waren es zwei Konkurrenten, die ihr die Existenz schwer machten. Der eine war die Dampfturbine, die infolge ihrer besseren Wärmeausnutzung die Kolbenmaschine aus den Kraftzentralen immer mehr verdrängte, der andere große Konkurrent war der Dieselmotor, welcher durch seine vielseitige Verwendbarkeit und große Wirtschaftlichkeit eine weltbeherrschende Stellung gewann und in letzter Zeit sogar als Schiffs- und Lokomotivmaschine große Erfolge feiern konnte.

Aber wie immer, so weckte auch hier der scharfe Wettbewerb bei den Vertretern des Dampfmaschinenbaus neue Anstrengungen, die von Erfolg gekrönt waren. Wiederum ist es deutscher Erfindungsgeist, welcher der Technik neue Wege weist.

Bisher war es üblich, bei Dampfmaschinen nicht über eine Betriebsspannung des Dampfes von 30 Atm. hinauszugehen. (Eine Atm. bedeutet einen Druck von 1 Kilogramm auf einen Quadratzentimeter.) Es erschien mit großen Schwierigkeiten verknüpft, höhere Dampfspannung anzuwenden, obzwar es augenscheinlich war, daß die Verwendung von noch höher gespanntem Dampf in wärmewirtschaftlicher Hinsicht große Erfolge zeitigen könnte. Aber die Betriebssicherheit der Anlage, das Dichthalten des Kessels, die Abdichtung der Kolben und der Kolbenstangen, die Entlastung der Maschinenventile, das Meistern der gewaltigen Kolbendrücke, das alles erschien eine fast unlösbare Aufgabe. Gewiß, es hat in dieser Hinsicht auch früher nicht an Mut zu praktischen Versuchen gefehlt, und die ersten Anregungen, Dampf von sehr hoher Spannung zu verwenden, reichen fast ein Jahrhundert zurück. Doch war allen diesen Versuchen kein Erfolg beschieden.

Um so mehr rief es das Erstaunen der ganzen Fachwelt hervor, als vor einiger Zeit Berichte über Erstlingsversuche bekannt wurden, denen zufolge es gelungen war, bei vollkommener Betriebssicherheit eine Kolbenmaschinenanlage mit Dampf von einer Spannung bis zu 60 Atm. zu speisen, dabei eine Brennstoffersparnis von 20 % und eine große Verringerung der Anlagekosten zu erzielen. Jetzt ist nun auch die erste Lokomotive für einen Betriebsdruck von 60 Atm. gebaut worden. Man erhofft dabei eine Kohlenersparnis von 25 %.

Sollten sich dide Erwartungen, die man zu Recht an die erste „Hochdrucklokomotive“ knüpft, bestätigen, so würde das einen ungeheuren Vorteil für die deutsche Wirtschaft bedeuten.

Die feurige Scheibe

In der Schweiz und im badischen Schwarzwald findet hier und da in den Tagen vor Fastnacht und am Fastnachtstage selbst ein großes „Scheibenwerfen“ statt. Die jungen Leute zünden an einem Bergabhang große Feuer an. Dann machen sie sich flache, mit einem Loch in der Mitte versehene Holzscheiben und zünden sie an einem Haselstecken im Feuer an. Nun schwingen sie sie dreimal durch die Luft, daß die Funken sprühen und stieben, und werfen sie schließlich mit einem Begleitspruch in die Luft. Das Fliegen der feurigen Scheibe in dunkler Februarnacht ist ein seltsames Schauspiel und nicht ohne geheimnisvollen Reiz. Fliegt die Scheibe nicht gut, so bedeutet sie für das Mädchen, dem sie gewidmet ist, etwas Ungutes, umgekehrt aber Glück. Nach dem Scheibenschlagen geht man ins Dorf, wo die Mädchen ihren Liebsten „Funkenringe“ backen. Neben diesen Fastnachtskuchen ist an vielen Orten die Bratwurst eine spezifische Fastnachtsspeise, und es gab eine Zeit, wo jeder Meister verpflichtet war, seinen Gesellen am Fastnachtsabend Bratwürste zu servieren.

Gebäck zur Fastnacht.

Ein Hauptgebäck der Fastnachtszeit sind die Brezeln, die nur aus Wasser, Mehl und Salz hergestellt werden. Ursprünglich war die Brezel nur ein einfacher runder Ring. Schließlich aber erhielt dieser Ring noch ein verschobenes Kreuz in die Mitte und wurde so zum Symbol eines christlichen Gebäcks. Namentlich in den Klöstern wurde die Brezel oft in großer Menge gebacken und an die Schüler der Klosterschulen verschenkt. In früheren Zeiten sangen die Kinder am Fastnachtstage vor den Türen der Häuser und erhielten dafür ebenfalls Fastnachtsbrezeln. Jedoch ist die Brezel mehr und mehr durch die Pfannkuchen oder Krapfen verdrängt worden. In Bayern heißen die Pfannkuchen Faschingkrapfen, die Bewohner Thüringens essen Kräppeln oder Hornaffen, in Hessen werden Kreppeln gegessen, in Schwaben Fastenküchle und Fastnachtsöhrle und in der Pfalz Fastnachtsküchelchen. Dort, wo plattdeutsch gesprochen wird, heißt das Fastnachtsgebäck Heetweggen, Heedewecken oder heiße Wecken. A.

Gefahr für die deutsche Fischzucht.

Die verderblichen Kockelskörner.

Sämtliche Ministerien des Inneren aller deutschen Länder, sämtliche Polizeipräsidenten, alle niederen Polizeibehörden bis herab zum Landgendarmen und Ortsvorsteher sind in der letzten Zeit in Bewegung gesetzt worden durch die — Kockelskörner. Die Polizeibehörden sind wiederholt veranlaßt worden, die Apotheker und andere Händler daran zu erinnern, daß Kockelskörner nur an zuverlässige Personen gegen Giftschein abgegeben werden dürfen, wenn sie dafür Gewähr leisten, daß kein Mißbrauch mit den gefährlichen Körnern getrieben wird.

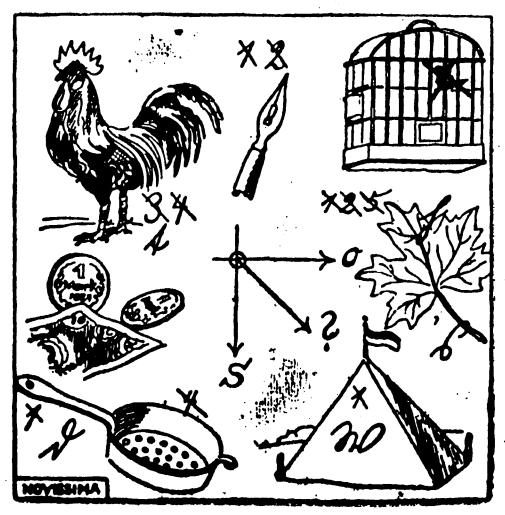
Wahrscheinlich haben die wenigsten Minister, Polizeipräsidenten, Geheimräte, Landjäger, Wachtmeister und Ortsvorsteher, denen jetzt das Wort Kockelskörner geläufig geworden ist, jemals diese gefährlichen Giftkörner gesehen. Die wenigsten werden auch in ihre Apotheke gegangen sein, um sich das neue Gift anzusehen und die Wißbegierigen werden oft vergeblich ihre Schritte in die Apotheke gelenkt haben, da die Kockelskörner fast gar nicht gebraucht werden. Es gibt nur eine Kategorie von Menschen, denen die Giftkörner bekannt sind, das sind die Fischer und unter ihnen die Binnenfischer, aber auch diese längst nicht alle. Es wäre interessant, zu beobachten, ob die Nachfrage nach Kockelskörner jetzt stärker wird als bisher.

Es gibt in allen Ländern eine Fischordnung, wie es Jagdgesetze und -verordnungen gibt. Überall ist verboten, zum Fischen giftige Köder oder Mittel zur Betäubnug zu verwenden. Zu diesen Mitteln gehören nun die Kockelskörner, die in ihren Samen ein Krämpfe verursachendes Gift, das Pikrotoxin, enthalten. Da die harte Samenschale nicht giftig ist, müssen die Körner vor dem Gebrauch zerstoßen werden, um ihren Zweck zu erfüllen. Der Fischfang mittels Gift oder Betäubungssubstanzen ist natürlich sehr bequem; die Fische schwimmen dann leblos an der Oberfläche des Wassers und können mit der Hand oder mit dem Netz leicht herausgeholt werden. Selbstverständlich hat diese Art, Fische zu fangen, den großen Nachteil, daß die schonungsbedürftigen und zu kleinen Fische auch ihr Leben lassen müssen, wodurch der Fischbestand in unseren Gewässern gefährdet ist; ein Verbot dieser Fischerei ist also völlig gerechtfertigt. Für den Sportfischer, dem es schon ein Greuel ist, gewisse Fische mit dem Wurm anstatt mit der Fliege zu angeln, erscheint der Fischfang mittels Kockelskörnern als ganz unmoralische Räuberei.

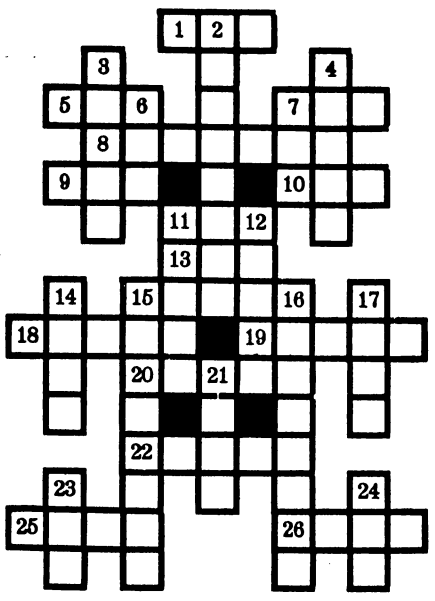
Anamirta cocculus heißt die Pflanze mit den roten Steinfrüchten, die in getrocknetem Zustande dunkelgraubraun und runzlig sind und dann Kockelskörner genannt werden. Die Pflanze ist ein Schlingstrauch aus dem indomalayischen Archipel und gehört zu der Familie der Menispermaceen, einer Pflanzenfamilie, von der es in den warmen Ländern etwa 250 Arten gibt, bei uns hingegen keine. Am nächsten verwandt mit dieser Familie sind von bekannteren Pflanzen die Muskatnuß, die Magnolien, der Tulpenbaum, der Sternanis, die Berberitze und die Hahnenfußgewächse. Dr. W. W.

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



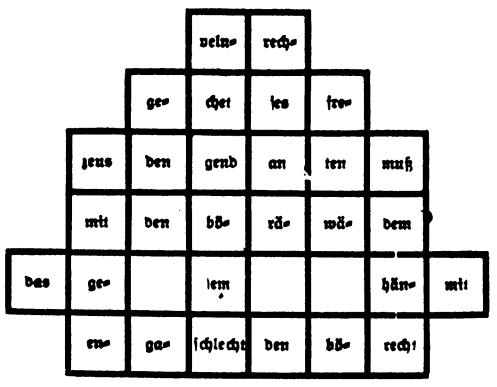
Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. geistlicher Würdenträger, 5. Maurergerät, 7. Naturgebilde, 8. Metallarbeiterberuf, 9. germanische wurfwaffe, 10. westdeutscher Badeort, 11. irländischer Branntwein, 13. weiblicher Vorname, 15. griechische Gottheit, 18. kleiner Küstenfisch, 19. Stadt in der englischen Grafschaft Surrey, 20. Fluß in Frankreich, 22. Ladeninventarstück, 25. Schweizer Kanton, 26. Zahl.

Senkrecht: 2. Speisepilz, 3. Streichinstrumentzubehör, 4. früheres oberitalienisches Herzogtum, 6. Durchgang, 7. narkotisches Getränk, 11. Bezeichnung für eine Rute, 12. Stadt im Regierungsbezirk Potsdam, 14. männlicher Vorname, 15. Heilpflanze, 16. Straßenvogel, 17. Bekleidungsstück, 21. Abgekürzter weiblicher Vorname, 23. orientalische Kopfbedeckung, 24. Singstimme.

Rösselsprung.



Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — a — an — ce — cham — chor — cir — dek — del — di — die — e — ei — fe — fug — go — graf — heid — hemd — her — in — in — kas — kel — le — me — ment — mes — na — ne — ne — now — num — pag — pe — ran — reg — ru — se — sen — son — ter — ton — u — un — ve

sind 19 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen berühmten Komponisten und den Titel eines seiner Werke nennen. Bedeutung der Worte: 1. südamerikanischer Staat, 2. Regierungserlaß, 3. kirchliches Kleidungsstück, 4. Gestalt aus der griechischen Mythologie, 5. politischer Uebergangszustand im Mittelalter, 6. Ordnungsstörung, 7. Farbstoff, 8. Verschlußgegenstand, 9. weiblicher Vorname, 10. Himmelskörper, 11. Südtiroler Kurort, 12. Schmuckstück, 13. Metall, 14. Mündungsarm der Oder, 15. französisches Weingebiet, 16. griechische Gottheit, 17. Bestandteil der elektrischen Klingelanlage, 18. Sinnesorgan, 19. männlicher Vorname.

Besuchskarteurätsel.

Erna Drei

Merw

Wo ist die Dame geboren?

Aus alten Zeiten.

Im fernen Land im Nebel der Sage —
Das Volk mit „T“ zu finden war.
Bei ihm erklang der Griechen Klage,
Der Priesterin, vor Dianens Altar.
Mit „S“ — welch gräßliche Drachenwesen!
Sie kriechen, sie fliegen, sie schwimmen und go
Und schwinden, als wären sie nie gewesen!
Kein Menschenaug' hat sie lebend gesehn.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung zum Bilderrätsel.

Reiche Spieler und alte Trompeter sind rar.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Senkrecht: 1. Brille, 2. Knarre, 5. Gnom, 6. Asien, 7. Träne, 8. Uslar, 9. Gnade, 13. Rain, 14. Esel, 18. Ar, 19. Krug, 20. Ob, 21. As, 22. Nain, 23. Kur, 25. Ode.

Wagerecht: 3. Arm, 4. Gnu, 6. Altenburg, 10. Iser, 11. Senf, 12. Ärmel, 15. Erna, 16. Said, 17. Eimer, 19. Koran, 23. Korb, 24. Sago, 26. Trage, 27. Enkel.

Auflösung zum Rösselsprung.

Grauer Himmel, kalter Wind
Und die schwere Brust voll Sorgen.
Wohl den Herzen, die geborgen
An vertrauter Stätte sind.

(Jul. Hammer.)

Auflösung zum Silbenrätsel.

Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn.

1. Engadin, 2. Isar, 3. Narretei, 4. Organist, 5. Fernglas, 6. Flinte, 7. Eisen, 8. Ninive, 9. Erzbischof, 10. Schafkopf, 11. Herero, 12. Erle, 13. Rubin, 14. Ziegelei, 15. Ziege, 16. Ebonit, 17. Insterburg.

Auflösung zum Verwandlungsrätsel.

kalt, warm — alt, arm — Talar, Altar.

An unsere Leser!

Ab 1. März erscheint allwöchentlich in der Sonntagnummer als Beilage „Der Funkersepp", eine humoristische Zeitung, die unsern Lesern viel Freude machen wird und der Zeitung neue Freunde werben dürfte. Die neue Beilage bespricht in humoristischer Weise die Ereignisse des Tages und bringt neben diesen humoristische Zeichnungen eines erstklassigen Karrikaturzeichners. Unsern Abonnenten wird die Erweiterung des Zeitungsstoffes sehr willkommen sein.

* **Die Handels- und Gewerbebank** hielt am gestrigen Freitag im „Rosengarten" ihre Generalversammlung ab, in welcher über eine außerordentliche Revision der Bank Bericht erstattet wurde. Dieselbe hat ergeben, daß die Bank vollkommen reorganisiert und neu aufgebaut werden muß. Der Geschäftsbericht, die Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstandes wird erst in der nächsten Versammlung, die als Fortsetzung der gestrigen Generalversdmmlung gilt, beschlossen wurden. Das neue, den gesetzlichen Bestimmungen voll entsprechende Statut wurde in der gestrigen Versammluug beraten und beschlossen

* **Stahlhelm.** Die Bezirksgruppe Hirschberg gibt bekannt: Mit Rücksicht auf die im November stattgefundene Heldenehrung wird die Mehrzahl der Ortsgruppen des Bezirkes am 28. 2. von besonderen Veranstaltungen absehen. Wir sind uns darüber klar, daß wir das Andenken unserer gefallenen Brüder und Kameraden am besten dadurch ehren, daß wir in ernster praktischer Arbeit unser Stahlhelm-Ziel verfolgen. Unsere besten deutschen Männer starben für deutsche Freiheit und Ehre. Wenn über diese beiden Begriffe und über den Zustand unseres Landes und Volkes jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau am 28. Februar still nachdenken würde, so wäre das eine zeitgemäße Heldenehrung.

Warmbrunner Lichtspiele. Dem Charakter des Volkstrauertages angemessen bringt unser Lichtspielhaus in seinem neuen Programm einen Film von hoher kultureller Bedeutung „Urwelt im Urwald am Amazonas" 7 aktige Film zeigt fesselnde Bilder aus dem Urwald und seinen Bewohnern. Im Beiprogramm wird ein hübscher Einakter „Eheglück" gespielt.

Ein netter Erzieher. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, das er sich an einem Mädchen unter 14 Jahren, welches er zur Erziehung übernommen hatte, schuldig machte, wurde der Landwirt Gustav Opitz aus Waltersdorf, Kreis Schönau, in der Berufungsinstanz vom Hirschberger Schöffengericht zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

* **Rundfunksammlung für Blinde.** Auf Anregung des Reichspostministeriums veranstalten die Postanstalten z. Zt. eine Sammlung freiwilliger Gaben zur Beschaffung von Rundfunkempfangsgerät für Blinde. Unter Hinweis auf den guten Zweck der Veranstaltung wird gebeten, Spenden für die Sammlung an den Schaltern der Postanstalten abzugeben.

* **Die Arbeitslosenzahl** im Kreise Hirschberg hat sich in der vergangenen Woche von 2990 auf über 4000 erhöht. Die Erhöhung ist auf Stillegungen und verkürzte Arbeitszeiten in der Glas-, Metall- und Papierindustrie sowie im Baugewerbe zurückzuführen.

Landeshut, 26. Februar. Die bisher über einige Ortschaften im Ziedertale verhängte Hundesperre ist jetzt wegen des neuerlich in Neuen getöteten herrenlos herumgelaufenen Schäferhundes über den ganzen Kreis einschließlich der Städte ausgedehnt worden. — Schwere dienstliche Verfehlungen hat sich ein hiesiger Eisenbahnbeamter zu Schulden kommen lassen. Er war erst vor einiger Zeit befördert und versetzt worden. Durch eine vorgenommene Prüfung der von ihm verwalteten Kasse wurde ein Fehlbetrag von rund 1400 Mark festgestellt. Die Revision war besonders veranlaßt worden, durch ein inzwischen aufgedecktes, raffiniertes Betrugsmanöver dieses Beamten. Dieser hatte seiner vorgesetzten Behörde die Mitteilung gemacht, daß er einen, infolge gelockerter Schienen gefährdeten Personenzug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht hätte. Diese Mitteilung, die auf die Auszahlung einer für solche Fälle ausgesetzten Belohnung von 2000 Mark hinzielte, war aber eine glatte Erfindung des ungetreuen Beamten. Nachdem der Schwindel herausgekommen war, konnte die Auszahlung der Prämie noch im letzten Augenblick verhindert werden. Die weiteren Ermittelungen in dieser Sache dauern noch an.

Liegnitz, 26. Februar. Eigenartige Schwindeleien verübte ein Arbeiter aus dem Landkreise, der die hiesigen Sarghändler aufsuchte und ihnen erzählte, sein Vater sei gestorben und er brauche einen Sarg. Er suchte sich auch einen solchen aus, und da ihm „gerade das Geld ausgegangen sei", lieh er sich an den verschiedensten Stellen Summen von 30 bis 100 Mark, die er alsbald verjubelte.

Striegau, 26. Februar. Einen traurigen Abschluß fand das Spiel einiger Kinder auf der Kohlenstraße. Die Kinder hängten sich an einen Torflügel, der hin- und herbewegt wurde. Plötzlich schlugen Angelpfeiler und Tor um. Während einige Kinder sich in Sicherheit zu bringen vermochten, kamen die im Alter von vier bis acht Jahren stehenden drei Kinder der Witwe Langer unter das schwere Tor zu liegen. Ein zufällig vorüberfahrender Kraftwagenführer befreite die Kinder aus der gefährlichen Lage. Während ein vierjähriger Knabe und ein achtjähriges Mädchen mit Knochenbrüchen, Blutergüssen und Hautabschürfungen davonkamen, trug die sechsjährige Erna Langer einen doppelten Schädelbruch und andere schwere Verletzungen davon, die nach wenigen Stunden zum Tode führten.

Reichenbach, 26. Februar. Auf tragische Weise unternahm die Tochter des Stellenbesitzers in Friedrichshain bei Steinseifersdorf den Versuch, aus dem Leben zu scheiden. Sie stellt sich nach der Heimkehr von einen Tanzvergnügen in ihrer Stube vor einen Spiegel und schoß sich aus dem Revolver ihres Vaters in den Kopf. Zum Glück war die Schußwaffe nur mit Schrot geladen, doch hat das Mädchen trotzdem schwere Verletzungen erlitten, die sie leicht um das Augenlicht bringen konnten. Sie wurde in das Krankenhaus überführt. Ein Zerwürfnis mit ihrem Geliebten war die Ursache zu der tragischen Tat.

Preußischer Landtag.

(133. Sitzung.) tt. Berlin, 26. Februar.

Das Haus beschließt, den von den Kommunisten beantragten und von den Sozialdemokraten unterstützten Untersuchungsausschuß zur Prüfung von Bergarbeiterbeschwerden mit fünfzehn Mitgliedern zu besetzen. Die zweite Beratung des Haushalts der

Handels- und Gewerbeverwaltung

wird fortgesetzt. Abg. Merx-Köln (Ztr.) fordert, daß bei der Reichsbahngesellschaft die Gruppe Preußen, die vertraglich Preußen zustehe, so schnell wie möglich eingerichtet wird. Der Redner geißelt die unsoziale Personalpolitik der Reichsbahn, insbesondere den Personalabbau.

Abg. **Stolt** (Komm.) sieht in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise ein Anzeichen für den Niedergang des westeuropäischen Imperialismus.

Abg. **Perschke** (Wirtsch. Vgg.) betont, daß es Zeit werde, daß das Handelsministerium die Ausgaben abbaue und dafür dem Handel langfristige Kredite gebe.

Abg. **Schmiljan** (Dem.) begründet einen demokratischen Antrag auf Beseitigung der Notlage der Fremdenindustrie in den Grenzgebieten des Glatzer, Riesen- und Isergebirges.

Die Abstimmungen werden schließlich ausgesetzt, und es folgt die zweite Beratung des

Gesetzentwurfs einer Gebäudeentschuldungssteuer.

Berichterstatter Abg. **Fall** (Dem.) legt dem Hause die Anträge des Hauptausschusses vor. Der Ausschuß empfiehlt zunächst, den Namen des Gesetzentwurfs wieder in „Hauszinssteuer" umzuwandeln. In einigen Entschließungen wird das Staatsministerium ersucht, Wohnungen von Arbeitern, Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden auf dem Lande, die der Hauszinssteuer unterliegen, niedriger einzuschätzen. Weiter verlangt der Ausschuß baldmöglichst eine Nachweisung über die Verwendung und Verteilung der dem Ausgleichsfonds aus der Hauszinssteuer für 1924 und 1925 zugeflossenen Beträge sowie zur Verminderung der Erwerbslosigkeit die sofortige Bereitstellung eines namhaften Teiles der für 1926 vorgesehenen Mittel für öffentliche Bauten und eines Betrages von 50 Millionen für die Finanzierung des Wohnungsbaues durch die Kommunalverbände. Ferner werden noch einige andere Einzelbestimmungen vorgeschlagen. Das Haus beschäftigte sich dann noch weiter mit der Einzelberatung des Handelsetats und vertagte sich auf Sonnabend.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Die Archivdiebstähle Dr. Haucks.** Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts III, Berlin, begann der Prozeß gegen den Privatgelehrten Karl Hauck und den Zuschneider Hohenlocher. Dr. Hauck hat bekanntlich unersetzliche Autogramme, historisch wertvolle Briefe und Urkunden gestohlen, Hohenlocher hat sie dann zum Teil verkauft. Das Schöffengericht Charlottenburg hat seinerzeit Hauck zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt und Hohenlocher freigesprochen. Gegen das Urteil haben sowohl Dr. Hauck wie auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Es wird sich in der Verhandlung hauptsächlich darum handeln, ob bei der eigenartigen Geistesverfassung Dr. Haucks eine Herabminderung der Strafe erfolgen muß.

§ **Im Lützow-Prozeß** ergaben die ersten Zeugenaussagen kaum etwas Belastendes für den Angeklagten. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erscheint ein neuer Sachverständiger, der auf Anregung des Geheimrats Störmer und der Staatsanwaltschaft geladen ist. Es ist dies der Geheimrat Dr. Straßmann. Straßmann soll Störmer vertreten, der stark an Ischias leidet und eventuell mehrere Tage an der Teilnahme der Verhandlung verhindert sein könnte.

§ **Grevesmühlener Landfriedensbruchprozeß.** Ende der Zeugenvernehmung. Im Grevesmühlener Landfriedensbruchprozeß wurde die Prüfung der Protokolle erster Instanz fortgesetzt. Die Zeugen bestätigten erneut ihre damaligen Aussagen. Die Verteidigung bezichtigte das Gericht auch bei dieser Protokollführung einer subektiven Fragestellung, eine Beschuldigung, gegen die Landgerichtsrat Grimm schärfste Verwahrung einlegte. Die Bewaffnung der Völkischen spielte bei der Vernehmung wieder eine besondere Rolle; so wurde u. a. von künstlichen Handgranaten der Völkischen gesprochen. Am Montag nachmittag sollen die letzten drei Zeugen vernommen und die Beweisaufnahme abgeschlossen werden. Am Dienstag beginnen dann die Plädoyers.

§ **Wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen** wurden dreißig Schüler des Technikums Laage verurteilt, und zwar zwölf zu drei Monaten Festung, einer zu vier Monaten, alle aber zu 50 Mark Geldstrafe.

§ **Verurteilung wegen Störung des Gottesdienstes.** Der aus Kleinvoigtsberg gebürtige Glasbläser Julius Max Lubusch war am Totensonntag v. J. mit seinen beiden Jungen, von denen der ältere zu Ostern die Schule verläßt, und mit dem 1903 geborenen Streckenarbeiter Kurt Alfred Ziemert zu Beginn des Abendgottesdienstes betrunken in der Dresdener Annenkirche erschienen, hatte den Gottesdienst gestört und seiner Festnahme Widerstand entgegengesetzt. Das Dresdener Gericht verurteilte Lubusch im Sinne der erhobenen Anklage zu zwei Monaten, Ziemert zu einem Monat Gefängnis.

Spiel und Sport.

N. **Der Fußballsonntag.** In allen Gauen wurde am Sonntag wieder um die Meisterschaften gespielt. In Berlin verlor Hertha BSC. einen weiteren Punkt, und zwar gegen Vorwärts. Sollten die Herthaleute nicht bald die Krise, in der sie sich befinden, überstehen, so ist es sehr leicht möglich, daß (zum Schaden Berlins!) vielleicht gerade Vorwärts Abteilungsmeister wird. Alle anderen Spiele verliefen programmäßig. — In Norddeutschland begannen die Endspiele. Der Hamburger SV. schlug Union-Teutonia Kiel glatt 5 : 1, und der Hannoversche SC. besiegte in Bremen den Bremer SV. überraschend hoch 6 : 2. Beide Sieger haben sich hiermit für die norddeutsche Schlußrunde qualifiziert, die nach Punkten ausgetragen wird. — In Süddeutschland gab es überall die erwarteten Favoritensiege. Bayern-München gewann gegen Saarbrücken vor 15 000 Zuschauern hoch 6 : 0, SV. Fürth gegen VfR. Mannheim 3 : 1 und Karlsruher FV. gegen Hanau 93 4 :2 (Pokalspiel). — In den westdeutschen Entscheidungen gab es ebenfalls keine Überraschungen. Arminia-Bielefeld schlug Siegener Sportfreunde knapp 5 : 4 und Duisburger SV. schlug Sport-Kassel glatt 5 : 1. — In Mitteldeutschland gab es nur zwei Spiele von Bedeutung. Der Altmeister VfB. Leipzig wurde im Kampf um den zweiten Platz in der Tabelle von Olympia-Germania 2 : 1 geschlagen und ist dadurch nichtteilnahmeberechtigt an den Spielen um die mitteldeutsche Meisterschaft. — Im Baltenverband siegten ebenfalls die Favoriten VfB. Königsberg und Danziger SC.

N. **Französische Leichtathleten in Deutschland.** Pfingsten werden das erstemal nach dem Kriege wieder französische Leichtathleten in Deutschland starten und, zwar auf dem großen internationalen Sportfest in Düsseldorf.

N. **Die Franzosen Louet—Cugnot gewinnen die drei Stunden in Dortmund.** Das Dortmunder Dreistundenrennen endete mit einer großen Überraschung, da es den weniger beachteten Franzosen Louet—Cugnot gelang, eine Runde zu gewinnen. Corry—Sawall und Nefatti—Remold holten im Verlauf des Rennens noch eine Runde auf, konnten aber an dem Siege der Franzosen nichts mehr ändern, da diese inzwischen Punkte gesammelt hatten.

Eine Hausfrau ist kein Chemiker

Erst im Gebrauch, also meist, wenn es schon zu spät ist, vermag sie zu erkennen, ob ein als unschädlich angepriesenes Waschmittel auch tatsächlich unschädlich ist. Das Vertrauen, das die gesamte deutsche Hausfrauenwelt dem Dr. Thompson's Seifenpulver entgegenbringt, rechtfertigen wir seit Jahrzehnten immer wieder aufs neue.

Nah und Fern.

○ **Grüne Woche — Hauswirtschaft — Kalkdüngung.** Im Rahmen der „Grünen Woche" sprach in Berlin im Sonderausschuß für Hauswirtschaft Ingenieur Wisotzky-Charlottenburg über „Technische Fortschritte in der Hauswirtschaft". Im Verein Deutscher Kalkwerke hielt Rittergutsbesitzer Langbeck einen Vortrag über „Die Bodenkalkung in der landwirtschaftlichen Praxis". Güterdirektor Professor Dr. Burk sprach über die Wirtschaftlichkeit der Kalkdüngung.

○ **Hamburg im Nebel.** Der Seeschiffsverkehr von und nach Hamburg ist seit Mittwoch morgen infolge Nebels vollständig stillgelegt. Mit Ausnahme des von Norrköping aufgekommenen deutschen Dampfers „Jakoba" sind keine Seeschiffe angekommen. Die seewärts gehenden Fahrzeuge mußten des Nebels wegen vor Anker gehen. Der Nebel reicht von der Elbmündung bis nach Finkenwärder. Der holländische Dampfer „Delftland", der seewärts gehen wollte, ist beim St.-Pauli-Markt mit der Schwimmbaumanlage, die vor der Hamburger Fischmarkthalle liegt, kollidiert und hat diese und die dahinterstehenden Pfahlgruppen beschädigt.

○ **Blutige Familienschlacht.** Zwischen dem Vater, der Mutter und den drei erwachsenen Söhnen einer Familie in Dachau in Niederbayern kam es zu einem Streit, bei dem die Mitglieder der Familie sich mit Eisenstangen und Holzscheiten schlugen und mit Revolvern aufeinander schossen. Die drei Söhne wurden bei dieser Familienschlacht schwer verletzt, der „siegreiche" Vater ins Gefängnis gebracht.

⊙ **800 wolgadeutsche Auswanderer nach Brasilien.** Auf dem von Hamburg nach Brasilien abgegangenen Stinnes-Dampfer „General Belgrano" befinden sich 800 Wolgadeutsche, die ihre bisherigen russischen Wohnsitze verlassen haben, um sich in Brasilien anzusiedeln.

⊙ **Zu Fuß von Schweden nach Finnland.** Wie aus Hernösand (Schweden) gemeldet wird, ist die Wasserstraße, die Schweden und Finnland trennt (Övre Kvarnen), gegenwärtig derart zugefroren, daß man ohne Gefahr zu Fuß über das Eis von Schweden nach Finnland wandern kann.

⊙ **Ein griechischer Riesendefraudant verhaftet.** In Agram wurde der griechische Bankdirektor Spiridion Skiade aus Korfu verhaftet, der nach Angaben der ihn seit einigen Tagen steckbrieflich verfolgenden griechischen Behörden 32 Millionen Drachmen — etwa 1 884 800 Mark — veruntreut hat. Bei der Gepäckuntersuchung und Leibesvisitation wurden Schecks im Werte von mehreren Millionen Drachmen und in bar eine Million in griechischer Valuta gefunden. Skiades gab an, daß er aus politischen Gründen geflüchtet sei, da man ihn verhaften wollte.

○ **Nachahmenswerter Preisabbau.** Aus Dürrmenz-Mühlacker in Württemberg wird gemeldet, daß dort mit wenigen Ausnahmen die Ladengeschäfte (Handwerker, Metzger, Bäcker, Wirte und andere) in einer Versammlung unter Leitung des Ortsvorstehers beschlossen haben, ihre bisherigen Verkaufspreise je nach der Ware um 5—20 % zu ermäßigen. Die Gemeinde hat als erste die Tarife ihrer Betriebe (Elektrizität, Wasser und die Sollzinsen der Sparkasse) in gleichem Umfang herabgesetzt.

○ **Mord und Selbstmord aus Eifersucht.** In Frankfurt a. M. hat der Tagelöhner Anton Odenweller die Arbeiterin Maria Jagmeister in seiner Mansarde durch drei Revolverschüsse getötet. Der Täter floh und erhängte sich später. Die Tat dürfte aus Eifersucht geschehen sein.

⊙ **Geburt während eines Zusammenstoßes.** Aus Budapest wird gemeldet: Eine junge Frau aus dem Orte Granic, die in anderen Umständen war, begab sich auf Anraten der Ärzte mittels eines Automobils ins Entbindungsheim nach Kaschau. Infolge eines Zusammenstoßes mit einem Lastwagen stürzte das Automobil in einen Straßengraben und mehrere Passagiere erlitten Verletzungen, während die Frau, die infolge der heftigen Erschütterung entbunden hatte, unbeschädigt blieb. Auch das Kind kam gesund zur Welt.

⊙ **Verhängnisvoller Erdrutsch in einem Bergwerk.** Aus Santiago wird von einem Erdrutsch gemeldet, der die Schächte des Christobal-Colon-Bergwerkes verschüttete. Zur Zeit des Erdrutsches arbeitete eine große Anzahl Bergleute unter Tage. Es wird daher mit vielen Toten gerechnet.

⊙ **Im Grabe hingerichtet.** Das Grab des Bandenführers Francisco Villa, der vor Jahren in den mexikanischen Revolutionskämpfen ermordet wurde, ist kürzlich geschändet worden. Unbekannte haben das Grab geöffnet und das Skelett enthauptet. Man fand einen Zettel mit der Mitteilung, daß der Kopf nach der Grenzstadt Columbus geschickt worden sei, die seinerzeit von Villa gebrandschatzt worden war.

Bunte Tageschronik.

Stuttgart. In Stuttgart begann unter großer Beteiligung die Tagung der Deutschen Rundfunkgesellschaften, die in der Reichsrundfunkgesellschaft zusammengeschlossen sind.

Bern. Auf dem Flugplatz bei Turin ist ein großes Bombenflugzeug bei Sturzflügen abgestürzt und verbrannt. Beide Insassen konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

Paris. In Frankreich wird die Sommerzeit am 17. April wieder eingeführt werden.

Paris. Nach der amtlichen japanischen Statistik ist die Zahl der Verkehrsunfälle in Tokio im letzten Jahre um 16 000 gestiegen. Die Unfälle mit Todesfolge betragen über 10 000. Tokio hat damit an Unfällen den Rekord aller Weltstädte.

Bukarest. Ein Teil der Studenten der Universität ist anläßlich der Einführung des Numerus Clausus in den Streik getreten. Der Senat der Universität wird über den Ausschluß der Streikenden beraten. Bisher ist es zu keinem ernsten Zwischenfall gekommen.

Memphis. Durch einen Wirbelsturm, der die Mississippigebiete heimsuchte, wurden zehn Personen getötet und zahlreiche verletzt. In einem einzigen Dorfe wurden 20 Häuser zerstört.

Börse und Handel.

Sieben Messen und — kein Geschäft.

Das reiche Deutschland der Vorkriegszeit hatte im Frühling und Herbst eine Messe in Leipzig. Das arme Deutschland der Nachkriegszeit hat sich für Frühling und Herbst je sieben Messen eingerichtet, die ihrer Größe nach folgende Reihenfolge haben: Leipzig, Frankfurt a. M., Köln, Breslau, Königsberg, Berlin, Kiel. Zwei Messen haben in diesem Monat bereits stattgefunden: Berlin und Königsberg. Geschäftliches Ergebnis: „mangelhaft". Leipzig mit 10 000 Ausstellern steht vor der Tür. Köln fällt wegen der schlechten Wirtschaftslage aus. Es ist wirtschaftlich ein Wahnsinn, daß ein armes Land sich anstatt der einen Messe in heutiger Zeit sieben Messen leistet. Die Kaufkraft des deutschen Volkes wird dadurch nicht erhöht. Dessenungeachtet hat sich die anhaltende Wirtschaftskrisis wenigstens nicht verschlimmert, das Wachsen der Februarumsätze gegenüber dem Januar ist aber so gering, daß man von einer merklichen Besserung noch nicht reden kann. Die Arbeitslosenziffer hat sich nicht erhöht, die Konkursziffer scheint im Februar etwas zu sinken, der Außenhandel zeigt einen Überschuß und der Geldmarkt bleibt ausgesprochen flüssig. Die Frühjahrsmonate März und April bringen wegen der notwendigen Sommeranschaffungen immer eine Besserung gegenüber dem Februar. Eine gute Konjunktur, wie man sie im vorjährigen Frühjahr in der Konfektion erlebte, erwartet man diesmal allerdings nicht.

* **Produktenbörse.** Die abermals flauen Auslandsdepeschen übten hier für Weizen keinen Einfluß aus. Das Angebot auf prompte Abladung bleibt außerordentlich gering und die Mühlen, die schwach versorgt sind, zahlten durchschnittlich eine Mark mehr als gestern. Die Festigkeit übertrug sich auch auf das Zeitgeschäft, in welchem die Deckungsfrage das Angebot überwog. Im Roggengeschäft ist prompte Ware auch nicht viel, wenn auch im ganzen genügend offeriert. Das Material wird von Reporteuren und Mühlen in guter Ware aufgenommen. Lieferung war zeitweise durch Restipulationen der Provinzlandschaft leicht gedrückt, zog aber per Mai weiter an, da Abgeber äußerst zurückhaltend waren. Für Gerste zeigte sich der Begehr nach guter und ganz geringer Ware, Mittelqualitäten dauernd vernachlässigt. Hafer in ruhigem Verkehr. Mehl nur in Weizenmehl etwas mehr beachtet. Futtermarkt still.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Februar.

* **Börsenbericht.** Nach etwas ungleicher Eröffnung setzte sich im weiteren Verlauf fast überall eine ausgesprochen feste Haltung durch. Besonderes Interesse fanden Anleihen, und zwar ausländische in höherem Maße als inländische. Die Ultimoabwicklung brachte eine leichte Versteifung des Geldmarktes mit sich; tägliches Geld notierte 6—8 %, monatliches Geld 8.50—8 %.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 24. Februar 1926.** Die auf den Stichtag des 24. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 17. Februar (118,2) um 0,5 % auf 117,6 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Gerste, Hafer, Zucker, Schweinefleisch, Speck, einige Textilrohstoffe, Baumwollhalbwaren und Zink. Höher lagen die Preise für Weizen, Butter, Schmalz, Blei, Kupfer und Zinn. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 112,3 auf 111,5 oder um 0,7 %, die Industriestoffe von 129,4 auf 129,0 oder um 0,3 % nachgegeben.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	26. 2.	25. 2.		26. 2.	25. 2.
Weiz., märk.	247-251	246-250	Wetzkl. f. Brl.	10	10
pommersch.	—	245-248	Roggkl. f. Brl.	9	9
Rogg., märk.	143-148	142-147	Raps	—	—
pommersch	141-145	140-144	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	26-33	26-33
Braugerste	164-188	164-188	kl. Speiseerbs.	23-25	23-25
Futtergerste	136-150	136-150	Futtererbsen	20-22	20-22
Hafer, märk.	152-161	150-160	Peluschken	20,0-21,5	20,0-21,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
westpreuß.	—	—	Wicken	23-25	23-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,5	11,7-12,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	13,7-14,5	13,7-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	24-26	24-26
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,0-14,5	14,0-14,5
Mrk. ü. Not.	32,2-35,7	32,2-35,5	Leinkuchen	19,5	19,5-19,9
Roggenmehl			Trockenschtzl.	8,2-8,5	8,2-8,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	18,8-19,0	18,8-18,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21-23	21-23	Kartoffelflck.	14.4-14.6	14.4-14.6

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt. Auftrieb 798 Stück Rindvieh, 138 Stück Kälber, 778 Stück Milchkühe, 2 Stück Zugochsen, 12 Stück Bullen, 6 Stück Jungvieh, 659 Stück Pferde. Verlauf des Marktes: ruhig bei besserer Nachfrage. Es wurden gezahlt für A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 360—500, 2. Qualität 280—360, 3. Qualität 200—300 M. B. Ausgesuchte Kühe über Notiz; tragende Färsen: 1. Qualität 250—390, 2. Qualität 160 bis 230 M. pro Stück; ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 32—38 M. pro Zentner Lebendgewicht. D. Pferdemarkt: Ausgesuchte Posten über Notiz: Pferde 1. Klasse 900—1200, 2. Klasse 600—900, 3. Klasse 300—600, 4. Klasse 50—300 M. Verlauf: etwas lebhafter.

* **Herabsetzung des Reichsbanklombards. — Erhöhung der Beleihungsgrenze.** In der Freitagssitzung der Deputierten des Zentralausschusses der Reichsbank wurde die bereits vom Geh. Rat Kauffmann auf der Genossenschaftstagung der Dresdner Bank angekündigte Herabsetzung des Reichsbanklombardzinsfußes von 10 auf 9 % beschlossen. Ferner wurde mit Wirkung ab 26. d. M. die Beleihungsgrenze für Goldpfandbriefe von 66⅔ auf 75 % erhöht. Diese Maßnahmen bewirkten an der Börse lebhafte Umsätze in Rentenwerten zu steigenden Kursen.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,38—20,44; holl. Gulden 167,98—168,40; Danz. 80,87 bis 81,07; franz. Frank 15,30—15,34; belg. 19,05—19,09; schweiz. 80,71—80,91; Italien 16,84—16,88; schwed. Krone 112,43—112,71; dän. 108,96—109,24; norweg. 91,39 bis 91,61; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,16 bis 59,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 53,36—53,64.

* **Der durchschnittliche Berliner Börsenroggenpreis** für 10 Kilogramm betrug in der Woche vom 8. bis 13. Februar d. J. ab märkischer Station 7,40 Mark.

Vereins-Kalender

Volksbücherei des Bürgervereins Herischdorf. Bücherausgabe jeden Donnerstag von 5—7 Uhr im Schulhaus 2.

Volksbibliothek Bad Warmbrunn. Bücherausgabe am Montag von 3 bis 4 Uhr.

M.-G.-V. „Harmonie". Jeden Freitag abends von 8 Uhr an Singen im „Goldenen Löwen".

Schützengilde. Im Monat Februar Schießen beim Kameraden Maiwald („Viktoria").

Freiw. Sanitätskolonne: Sonntag, 28. 2., 11 Uhr Antreten auf dem Schloßplatz zur Gedenkfeier am Kriegerdenkmal. — Uniform.

Freiwillige Feuerwehr. Sonntag, 28. d. Mts. (Volkstrauertag), um 10,45 Uhr Antreten der gesamten Wehr im „Schles. Adler".

Stenographenverein „Stolze-Schrey". Jeden Donnerstag abend von 8 Uhr ab Uebungsabend in der Evangelischen Schule.

Montag, den 1. März, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im „Rosengarten".

Radfahrerklub „Silesia". Dienstag, den 2. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Klublokal (mit Damen).

Amtliche Bekanntmachungen.

1. Der für die geplante Straße 31 (Verbindungsweg zwischen Voigtsdorferstraße und Gutsweg) nach dem Gemeindevertreterbeschluß vom 17. 4. 1925 vorläufig festgesetzte Fluchtlinienplan ist durch Gemeindevertreterbeschluß vom 25. d. Mts. mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde abgeändert worden. Der neue Plan liegt innerhalb einer Anschlußfrist von 4 Wochen ab 1. März d. Js. öffentlich im Gemeindeamt aus. Auf die amtliche Bekanntmachung am Anschlagbrett wird Bezug genommen.
2. **Wohlfahrtsbriefmarken.** Die Gültigkeit der Wohlfahrtsmarken ist bis Ende Mai d. Js. verlängert worden. Marken sind noch in der Gemeindekasse, beim Vaterländischen Frauenverein und beim St Vinzenzverein zu haben. Rege Inanspruchnahme im Interesse der guten Sache erbeten.
3. Die **Auszahlung der Unterstützung an Kleinrentner und Sozialrentner** erfolgt am Montag, den 1. März 1926 und zwar
   für Kleinrentner von vormittags 9—10 Uhr,
   für Sozialrentner von vorm. 10—10.30 Uhr
4. **Volksbegehren mit dem Kennwort „Enteignung der Fürstenvermögen".** Auf den Aushang am Anschlagbrett wird hingewiesen.

Bad Warmbrunn, den 27. Februar 1926.

Der Gemeindevorstand: J. V. Leipelt.

Wir suchen

per bald oder später in Dauerstellung eine in Bad Warmbrunn ansässige verheiratete

vertrauensw. Arbeitshilfe

(möglichst pens. Beamten mit kleiner Kaution) der auch selbstständige Arbeitsverrichtungen gewissenhaft übernimmt. -- Offerten unter „C. 30" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zur Anfertigung von
Damen-, Herren- und Kinderwäsche und Braut-Ausstattungen
empfiehlt sich
Frl. Hedwig Fischer, Herischdorf, Alte Straße 16

HOTEL „ROSENGARTEN"
Dienstag, den 2. März 1926:
DAMEN-KAFFEE
Herren sind sehr willkommen
Es laden ergebenst ein
R. Wenige und Frau.

Gewächshaus-Schaufenster
Zackenaue — Post-Straße 7.
Blumen-Ausstellung.
Beachten Sie bitte die große Auswahl aller Topf-Pflanzen.
Ein Weg lohnt sich!
Empfehle auch selbstgezogene gesunde Obstbäume, tadellose Ware — sehr preiswert
Johannes Bittner, Zackenaue
Fernsprecher 155.

Gemüse-Sämereien
(hochkeimfähig)
empfiehlt
P. Heinrich, Gartenbaubetr.
Salzgasse 7 u. Poststraße 8.

Warmbrunner Lichtspiele - Hotel „Preuß. Hof".
Sonntag, den 28. Februar, 4, 6 und 8 Uhr.
Montag, den 1. März, 6 und 8 Uhr:
Urwelt im Urwald am Amazonas
im Beiprogramm:
„EHE-GLUECK"
Für Jugendliche zugelassen.

Erfinder
erhalten Ratschläge über Patent-, Gebrauchsmuster und Warenzeichen im In- und Ausland durch aufklärende Broschüre gegen Einsendung v. 1 Mark
Patent-Ingenieurbüro
Fritz Harthaler, Breslau 24.

Agenten
sucht für erstklassige Holzrouleaux, Jalousien Gardinenspanner etc.
Grüßner & Co., Neurode (Eule),
Leistungsfähige Fabrik.

WILLY RUDOLPH
Psychotherapie
Homöopathie
Zwanzigjährige Erfahrung
Sprechstunden: Wochentags von 10-12 und 3-6 Uhr. Sonntags: von 10-12 Uhr.
Honorar: für die erste Beratung 5,00 Mk., jede weitere Beratung 3,00 Mk.
Freitags: unentgeltliche Sprechstunde für Unbemittelte . . . . . .
Bad Warmbrunn
Luisenhof Zackenaue 4, I.

Gasthof „Schwarzer Adler"
Bad Warmbrunn.
Dienstag, den 3. März 1926:
Grosses Schweinschlachten
ab 10 Uhr vormittags: Wellfleisch und Wellwurst
abends: Wurst-Abendbrot
mit musikalischer Unterhaltung.
Um gütigen Zuspruch bittet
Familie Enderwitz

Notizblocks
Größe 5 mal 7 Zentim., Stück für 20 Pf., vorrätig.
Buchdruckerei P. Fleischer.

Jede Dame liebt
ein rosiges, jugendfrisches Antlitz u. blendend schön. Teint. Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife,
die beste Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul.

Bin als
Installateur zum elektr. Ortsnetz
in Bad Warmbrunn
zugelassen
und empfehle mich
für alle einschlägigen Arbeiten in Licht- und Kraftanlagen und Schwachstrom.
Hochachtungsvoll
Erich Rüffer, Salzgasse 15.